

Vienna Acoustics The Music

Paarpreis: 21 000 Euro

von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

Vor über 100 Jahren mischte Gustav Klimt die Wiener Kunstszene auf. Sein Erbe trägt Koaxialkopf und Kugellager, Flachmembran und Feinskala.

Exciting, indeed: Die Anlieferung und Installation dieser Lautsprecher erfolgt standesgemäß – in Englisch. Kein Wunder. Vienna Acoustics, tatsächlich in Wien beheimatet und dort mit Entwicklung und Produktion



tätig, operiert erfolgreich auf internationalem Parkett.

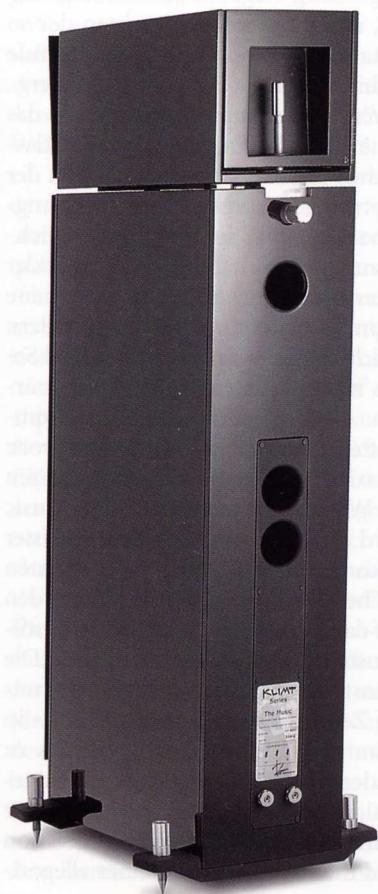
Verkehrssprache Englisch also. Kein Problem für den Autor. Und erst recht nicht für Herrn Wolff, den alle nur Kevin rufen. Er ist eigentlich gar kein Herr, sondern ein Mister. Der US-Amerikaner, der schon als HiFi-Mann in seiner Heimat für Wien und Vienna Acoustics geschwärmt hat und der Firma dort beachtliche Erfolge bescherte, bekam vor kurzem von Vienna Acoustics (kurz: VA) ein Job-Angebot, zu dem er einfach nicht nein sagen konnte. Seit ein paar Wochen nun ist Kevin allein in Wien zu Haus, hatte seither aber noch nicht allzu viel Gelegenheit, die Austro-Metropole als new home town näher zu erkunden. Heute zum Beispiel ist Kevin Wolff, erst vorgestern aus Australien zurückgekommen, schon wieder auf Tour. Er hat Wien im Morgenrauen verlassen, um einen kleinen Ort in Oberbayern aufzusuchen.

Er reist mit vermeintlich sparsamem Gepäck: In seinem Dienstfahrzeug, ein zumindest für europäische Verhältnisse ausgewachsener Van, befinden sich gerade einmal zwei Kisten. Trotzdem ist der Wagen, den er nicht ganz zufällig direkt vor der Haustür geparkt hat, praktisch voll beladen. Hinter der riesigen Heckklappe warten zwei ausgewachsene Standlautsprecher auf ihre Enthüllung; kein zarter Säulen-Nachwuchs, sondern in jeder Hinsicht ambitionierte XL-Schallwandler von

Vienna Acoustics. Und dieses sind die ersten Serienexemplare des neuen Spitzenmodells, frisch aus der Manufaktur. Zum Einstieg sollte ich mich vielleicht schon mal an einen entsprechend gipfelstürmenden Namen gewöhnen: Vienna Acoustics Klimt Serie Die Musik – benannt nach einem berühmten Werk eines berühmten Wiener Künstlers, Gustav Klimt. Das geht auch ganz offiziell kürzer: Der Name eines Gemäldes darf üblicherweise übersetzt werden, und bei dieser Gelegenheit wird auch gleich die Serienbezeichnung weggelassen. So bleibt im internationalen HiFi-Alltag ein knackigeres „The Music“ übrig. Wer will, darf natürlich weiterhin „Die Musik“ sagen, ich aber werde in Verbindung mit dem ohnehin anglofonen Firmennamen bei „The Music“ bleiben.

Bevor mir Kevin Wolff und der ebenfalls herbeigereiste Jürgen Reichmann (vom Deutschland-Distributor Audio Reference) Details zur Namensfindung und allerlei technische Spezialitäten erklären, krepeln die beiden bei strahlendem Sonnenschein die Ärmel hoch. Sie zeigen dem wachsamen, aber leicht bandscheibenlädierten Autor, wie man auch im feinen Anzug eine gute Figur machen kann, während man gerade zwei verdammte schwere Kisten aus dem Laderaum wuchtet. „Okay, Jungs“, höre ich mich sagen, „das sieht gut aus, may I help you with the covers?“ Keine gute Idee, wie mein Rücken alsbald be-

findet. Allein schon der Deckel der Verpackung, die aus dickem Sperrholz zusammengeschaubt wurde, ist schwerer als manch respektable Standbox. Ich lasse also doch lieber ganz die Finger von den Dingen und verspreche,



während der Auspack- und Installationsprozedur einen frischen Kaffee an den Start zu bringen. Wir überspringen jetzt eine gute Dreiviertelstunde konzentrierter Aktivität, in der die beiden VA-Offiziellen feste anpacken und vorsichtig manövrieren, zunächst noch über das Gewichtsverhältnis von Verpackung zu Inhalt vernehmlich witzeln, zwischendurch aber doch leise über das Nettogewicht fluchen.

Schließlich steht auch das zweite Exemplar der großen Vienna Acoustics wohlbehalten in meinem Wohnzimmer. Die neuen, rundum in Klavierlack-Schwarz gehüllten Flaggschiffe wirken schlank, aber doch imposant. Je zwei massive Aluminium-Basen sind nun druntergeschraubt und mit griffigen Monster-Spikes bestückt, passende Bodenschoner verhindern, dass die gewichtigen Lautsprecher nicht schon jetzt, ohne einen einzigen Ton gespielt zu haben, gravierende Eindrücke hinterlassen. Das Parkett flüstert „Danke!“.

Auffällig ist nicht allein die hochglänzende Figur der Vienna Acoustics, die sich bis zu einem Meter dreißig in die Höhe reckt. Auch die teils spektakulär wirkenden Treiber sind echte Hingucker; wir kommen gleich noch auf die wahrlich exklusive Bestückung zu sprechen. Zuvor jedoch möchte ich noch etwas zur doch ungewöhnlichen Bezeichnung des Lautsprechers erfahren. Kevin Wolff wischt sofort jeden noch so kleinen Verdacht vom Tisch,

Test Lautsprecher



Legendär, schon jetzt: das Zwei-Wege-Flachmembran-Kalotten-Koaxialchassis



Viennas Papier-Alternative: selbst entwickelter Basstreiber mit X3P-Membran



Dank strengst selektierter Teile ein Zwilling der Über-Referenz: die Frequenzweiche

die Namensgebung sei irgendwie anmaßend – als habe man die Musik für sich allein gepachtet. Denn zunächst einmal sei den musikbegeisterten Entwicklern schlicht der Vorrat an geeigneten Namenspatronen ausgegangen.

Üblicherweise benennt VA ein neues Modell nach einem Komponisten, der mit Wien in Verbindung gebracht werden kann und dessen Name zu einer der bestehenden Lautsprecherlinien passt. Bisher trugen zwei Baureihen den musikalischen Anspruch des Hauses nach außen: die auch optisch vornehm-klassische Concert Grand Series – die Modelle huldigen vor allem den großen Wiener Klassikern Haydn, Mozart und Beethoven – und eine eher wagemutig-elegante „Schönberg“-Linie, die sich den Komponisten der so genannten Zweiten Wiener Schule widmet: Webern, Berg und Schönberg.

Wenn überhaupt, so hätte sich das neue Flaggschiff an die Spitze der klassischen Serie setzen müssen. Doch der enorme Aufwand und auch das klangliche Ergebnis, so Wolff und Reichmann unisono, haben Chef-Entwickler Peter Gansterer ermutigt, das neue Topmodell nicht mehr inner-, sondern gleich oberhalb der Concert Grand Series zu positionieren. Und zu verstärken: Aus der Quintessenz dieser kompletten Neuentwicklung – Stichwort: Koaxial-Flachmembran – konzipieren die Wiener eine ganze Linie. The Music wird demnächst kleinere Geschwister bekommen, und auch ihre Namen („The Kiss“ und „The Arts“) werden auf das Schaffen des Wiener Jugendstilkünstlers Gustav Klimt verweisen. „Die Künste“ etwa sind – nehmen wir uns die Zeit für einen kleinen Exkurs – in Klimts berühmtem Beethovenfries zu finden. Das monumentale Wandgemälde entstand 1902 anlässlich der Jahresausstellung der Wiener Secession und thematisiert neben einer allegori-

Die Quintessenz des Hörens

schen Darstellung der Künste auch den heroischen, aber einsamen Kampf des Künstlers in der Welt – die Beethovenverehrung war um die Wende zum 20. Jahrhundert schon längst zum Geniekult geworden. Aber schon vorher hatte sich Gustav Klimt, der als Mitbegründer der Wiener Secession ein interdisziplinäres Zusammenwirken von Malerei, Architektur und Skulptur propagierte, in einem Werk der Musik gewidmet: „Die Musik“ von 1895 zeigt ein junges Mädchen, das tief versunken ist in das Spiel seiner golden schimmernden Kithara, eines antiken Saiteninstrumentes. Musik bedeutet also, wenn wir diesem Gemälde auf den Grund schauen, Konzentration, Hingabe, sinnliches Erfahren von Zeit ...

Wo waren wir stehen geblieben? Der volle Name des neuen Spitzenmodells verdeutlichte den Anspruch von Vienna Acoustics nachgerade ideal, so Kevin Wolff. The Music, Jahrgang 2008, sei ein so innovativer Überflieger geworden, dass er die beiden bisherigen Spitzenmodelle „Mahler“ und „Strauss“ quasi im Handstreich ablöse. Derweil schiebt er den linken Lautsprecher noch ein winziges Stück nach vorn, fixiert erneut die Spikes und schraubt noch ein wenig am Hinterkopf des Topmoduls herum. Mittlerweile laufen die ersten Tracks seiner mitgebrachten CDs, mit denen er bewährterweise jeden VA-Lautsprecher auf einen gegebenen Raum abzustimmen pflegt. Ich beobachte die Installation durch einen VA-Fachmann – dieses Prozedere ist übrigens im Kaufpreis inbegriffen – interessiert vom zweiten Sofa aus, das an der Seite und somit nicht im Weg steht. Mr. Wolff bringt derzeit die Basslagen der Music „auf Linie“, tastet sich hörend an die optimale Balance von Timing, Kontur und Größe heran.

Zwischendurch findet Kevin trotzdem immer wieder Zeit, den Lautspre-

cher, dessen Realisierung sich Vienna-Chef Peter Gansterer lange Jahre kaum je vorstellen konnte, bis ins Detail zu erklären. Dazu beginnt man am besten mit dem Topmodul. Der markante Kopf von The Music ist nicht nur konstruktiv, sondern auch wortwörtlich der definitive Dreh- und Angelpunkt, die dezidierte Trennung vom Basiskorpus weit mehr als nur optische Spielerei. Hier ruht ein akustisch geschlossener Schallwandlerwürfel in einem schweren U-Profil aus Aluminium, das ebenso hochglanzschwarz lackiert und seitlich leicht konvex geformt ist wie das Basisgehäuse. Außerdem wird es durch ein hoch belastbares High-End-Kugellager gleichzeitig vom Korpus akustisch entkoppelt und mechanisch doch mit ihm verbunden.

Das Gehäuseinnere des Topmoduls ist rund fünf Zentimeter weniger tief als das vom Korpus, was aber nur erahnt, wer ums Eck aufs Heck schaut. Von dort gibt's Interessantes zu berichten: Zwei griffige Justagevorrichtungen nehmen in Form und Größe, aber auch funktional das Thema der Monster-Spikes auf: Mit den beiden Schraublingen lässt sich das Topmodul vertikal und horizontal auf die jeweilige Hörsituation feinjustieren. Entsprechende Skalen erlauben zudem, die Einstellungen jederzeit zu reproduzieren.

Zurück zur Schallwand des fein justierbaren Würfels. Dort ist schließlich der Grund für den ganzen Aufwand montiert: ein sagenhafter Treiber, den es in dieser Ausführung nur bei Vienna Acoustics gibt und auf deren Realisierung das Unternehmen zu Recht stolz ist. Es handelt sich nämlich um ein Hightech-Flachmembran-Zwei-Wege-Koaxialchassis, merken Sie sich das bitte für den nächsten HiFi-Stammtisch.

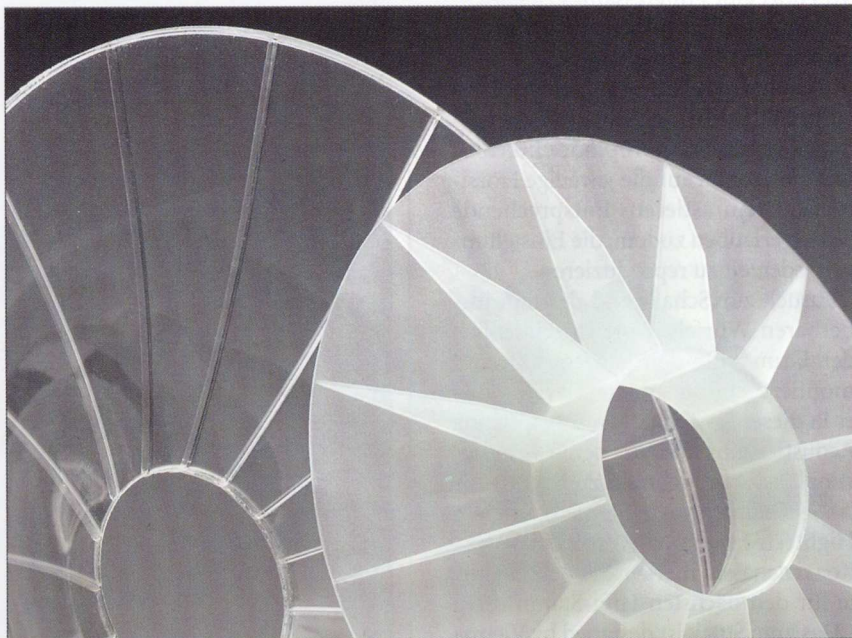
Das gute Stück ist designed by Vienna Acoustics, made by Vienna Acoustics, with a little help from Eton, Germany.

Test Lautsprecher

Bemerkenswert ist allein schon die Tatsache, dass es dieser Treiber überhaupt bis zur Serienreife geschafft hat – wenn auch mit enormer Verspätung: Peter Gansterer hielt ihn rund zwei Jahrzehnte lang für schlichtweg nicht realisierbar. Bereits sein allererstes Lautsprecher-Projekt drehte sich um ein solches Traumchassis: koaxial, aber ohne jeden „Horneffekt“, der durch die gemeinhin übliche Trichterform des Konustreibers entstehen soll. Ende der achtziger Jahre waren allerdings noch keine Werkstoffe und Fertigungsverfahren in Sicht, die den als superkritisch bekannten Entwickler hätten zufriedenstellen können. Gansterer sah daher von einer Produktion ab. Fortan entwickelte er lieber Chassis, die zwar auch innovativ und superb gefertigt, aber im Prinzip konventionellen Zuschnitts sind. Erst als sich deutliche Fortschritte bei Technik, Werkstoffen

und Verfahren abzeichneten, initiierte der studierte Toningenieur eine enge Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien. Gemeinsam experimentierte man mit neuen Werkstoffen, Mixturen, Formen und Zuschnitten – und endlich, nach ermutigenden Ergebnissen im Prototypenbau, gab Gansterer grünes Licht für etwas ganz Neues, das ihn doch schon so lange umtrieb.

Generell ist ja weder der Koaxialtreiber noch die Flachmembran eine revolutionäre Neuerung. Doch die kongeniale, auch einen Peter Gansterer im Hörtest überzeugende Verbindung beider Prinzipien scheint zuvor noch nicht realisiert worden zu sein. Und so darf die Vienna Acoustics The Music wohl als der erste Lautsprecher mit einem Flachmembrantreiber gelten, in dessen Mitte eine unabhängige Kalotte für die hohen Töne zuständig ist.



DNA: Die Membranen der Bass- und Koaxialtreiber sind zwar miteinander verwandt, besitzen aber eigene einsatzspezifische Formen, Verstreibungen und Materialmixturen

Der 18 Zentimeter durchmessende Flachtreiber wird rückseitig von zwölf speziell geformten, von innen nach außen definiert abnehmend dimensionierten Streben versteift, die für eine kolbenförmige Bewegung der Membran, genau: geradestehen. Ihre Schmalseiten schimmern durch die opake Membran hindurch. Das sonst von Vienna Acoustics für Konustreiber favorisierte Membranmaterial X3P, ein im eigenen Hause entwickeltes Hightech-Kunststoffpolymer, wird für den flachen Treiber zusätzlich von feinen Glasfasern verstärkt.

Der zentral montierte Kalottenhochtoner hingegen besitzt eine 2,5 Zentimeter große Membran aus Seide. Ein kleiner, aber enorm starker Neodym-Magnet treibt ihn an, ein Lochblechgitter schützt ihn vor allzu starken Zuneigungsbekundungen jeglicher Art. Peter Gansterer bevorzugt Seide als Material für den Hochtoner vor allem aus klanglichen Gründen, zudem soll es auch ganz ausgezeichnet mit der Flachmembran harmonieren. Das koaxiale Treiberduo arbeitet überhaupt extrem phasenstabil zusammen, was für einen akustisch homogenen Eindruck absolut elementar ist. Nach typischer VA-Art sorgt auch hier eine akustisch günstige Sechsz-Dezibel-Besselfilterweiche für das phasenkorrekte Zusammenspiel der beiden elektromagnetischen Akteure, die sich bei rund 2600 Hertz frequenztechnisch die Hand schütteln und als Team eine extrem gute Annäherung an das Ideal der Punktschallquelle verkörpern sollen.

Bei Vienna Acoustics hält man auf das neue Top-Duo derart große Stücke, man hat es derart konsequent als homogene Einheit entwickelt, dass dort von dem Zwei-Wege-Koaxialtreiber ausschließlich in singulärer Form gesprochen wird. So gesehen deckt der Koaxialtreiber einen wirklich beein-



Die Quintessenz des Röhrenverstärkers

Die geniale Schaltung des Julius Futterman
im modernen Gewand.

OTL - Output Transformerless.

Der Klang der Röhre wird direkt - also ohne Umweg über meterlange, auf Eisenkerne gewickelte Drahtwindungen - an die Lautsprecher abgegeben. Wer diesen Verstärker einmal erlebt hat, möchte ihn nicht mehr missen.

Eternal Arts ...finest audiophile tube design
by Dr. Burkhardt Schwäbe

Audiophile Gateway Germany, Hannover, www.audioclassica.de, Tel. 0511 - 374 64 22

druckenden Frequenzbereich von 100 bis 20 000 Hertz ab. Das entspricht mehr als sieben Oktaven und umfasst, eine der zentralen Forderungen des Chef-Entwicklers, den kompletten Tonumfang der menschlichen Stimme.

Dem Koax-Chassis steht im gründlich entkoppelten Basiskorpus ein Quartett delikater Treiber zur Seite, wie es unterschiedlicher kaum sein könnte. Für ein sauberes, abgrundtiefes Bassfundament, das nicht nur laut Vienna Acoustics erst das richtige Raumgefühl vermittelt, ackern hier drei identische 22-Zentimeter-Tieftöner aus hauseigener Produktion. Deren durchsichtige X3P-Membranen erlauben einen direkten Blick auf die Versteifungsstreben der Membranrückseite. Auch lässt sich ein Blick auf die ultrastabilen Druckgusskörbe erhaschen. Für noch tiefer gehende Einblicke, zum Beispiel in die beiden unterschiedlich großen, aufeinander abgestimmten Bassreflexkammern, sollte Vienna vielleicht noch über eine zuschaltbare Innenbeleuchtung nachdenken ...

Bevor das auch nur ansatzweise diskutiert werden kann, zieht auch schon eine kleine goldene Kalotte oberhalb

des Basstrios die Blicke auf sich. Bei dem Goldkerlchen handelt es sich um einen Superhoctöner von Murata, den es üblicherweise nur als sauteures Extra im allerfeinst sortierten High-End-Zubehörhandel zu bestaunen gibt. Laut Vienna Acoustics soll der Supertweeter den Übertragungsbereich der Music locker bis in den sechsstelligen Bereich erweitern.

Richtiggehend hörbar ist das allerdings nicht; der Murata blendet sich erst oberhalb von etwa 15 Kilohertz sanft ein. Da ist es praktisch zwecklos, das Ohr als Detektor zu bemühen, sofern Sie nicht in direkter Linie mit einer Fledermaus verwandt sind. Vienna Acoustics schwört dennoch, dass der superfeine Supertweeter subtilen Superschwingung in die akustische Stratosphäre bringt, zwar nicht hör-, aber definitiv erlebbar. Allerdings ist der Murata ebenso wenig abschaltbar, wie das exzellente Anschlussterminal für Mehrfachverkabelung ausgelegt ist.

Noch schöner, weil schlichter wär's freilich gewesen, wenn man bei The Music auch auf drei kleine Kippschalter verzichtet hätte, die bei 30, 120 und 1200 Hertz mit homöopathischen +0,5

Komponenten der Testanlage

Tonabnehmer:	Grado Reference Platinum, H&S Ice Blue
Plattenspieler:	Well Tempered Reference
Phonoentzerrer:	Brocksieper PhonoMax SE, EAR 834P, Sutherland Ph3D
Übertrager:	Audio Note S2
CD-Player:	Dynavox DynaStation 2 (modifiziert)
Tuner:	Luxman T-111 mit Magnum Dynalab ST-2
Vorverstärker:	Shindo Monbrison
Endverstärker:	Altec 1594B (Monos, modifiziert)
Vollverstärker:	Jeff Rowland Continuum 250
Lautsprecher:	Dynavox Imperial, Stereofone Dura
Kabel:	A23, Audio Note, HMS, Mogami, Shindo, Sun Wire, Voodoo Cable
Zubehör:	DynaBase, DynaLeiste, Finite Elemente Pagode und Spider, Stillpoints, Sun Leiste
Raumakustik-Tuning:	Fast Audio, JAB Anstoetz

Test Lautsprecher

Dezibel ins Geschehen einzugreifen versprechen. Nach der Installation, die – viel wichtiger – ja auch eine perfekte Ausrichtung des Koaxialtreibers auf die Hörzone einschließt, belasse ich die Schalterchen in ihrer Neutralstellung.

Denn auch so klingt The Music umwerfend gut. Standesgemäß vom bärenstarken Jeff Rowland Continuum 250 oder den modifizierten Altec-Monos angetrieben, zaubert das Vienna-Flaggschiff herrliche, bis in den letzten Winkel durchhörbare Szenerien ins Wohnzimmer, egal wie schwer oder komplex die musikalische Kost ist. Sie verblüfft mit einer dermaßenen Selbstverständlichkeit, Luftigkeit und Autorität, dass ich nie die Lust am Hören verliere und sich die CD-Stapel und LP-Reihen entsprechend schnell und umfangreich ausdehnen – für mich ein untrügliches Zeichen, dass eine Komponente ganz unmittelbar „richtig“ spielt, vor allem, weil die Auswahl der

Musikrichtungen ebenso breit gefächert ist wie der Abstrahlwinkel eines Koaxialtreibers mit Flachmembran.

Gleichwohl gibt es auch mit The Music in meinem eher nicht saalgroßen Raum höchstens (aber immerhin!) zwei Positionen, auf denen das räumliche Geschehen richtiggehend einrastet, auf denen die Soundstage (die Bühne, der Saal, der Club) deutlich über die Lautsprecher hinauszuwachsen vermag, das gesamte Klangbild absolut homogen, glaubhaft dreidimensional und trotz der lichten Arbeitshöhe des Koaxialtreibers auf der exakt richtigen Höhe aufgebaut wird, mit geradezu diaartig scharf umrissenen Konturen, zudem extrem weit in die Tiefe des Raumes hineinleuchtend. Nichts weniger als astreines, absolut unverfälschtes High End, wenn Sie mich fragen!

Ein weiterer Vorzug der herrlich breiten, tonal stets kohärenten Schalldispersion des Koaxialtreibers ist, dass

selbst auf ungünstigen Plätzen noch sehr anständig, weil tonal unverfälscht Musik gehört werden kann. Sogar ein Spaziergang quer durchs Zimmer ändert nichts Entscheidendes am hervorragenden, bestechend gesamtheitlichen Klangeindruck der „Music“, an ihrer Spielfreude und der dadurch erzeugten Lust am Zu- und Weiterhören.

Festgestellt habe ich diese Eigenschaft bereits während der Einspielzeit, als ich mich mehrfach dabei ertappe, trotz eigentlich noch nicht abgeschlossener Burn-in-Prozedur schon mal ein semi-kritisches Ohr zu riskieren – und jedesmal länger geblieben bin als geplant.

Tatsächlich produziert The Music mit ihrer Flachmembran nicht den geringsten Anflug des verpönten „Trichtersounds“. Die Vienna bleibt in puncto Klangfarben und Tonalität über alle Lagen hinweg unbestechlich. Zwar werden beinharte Zellulose-Fans Vienna Acoustics' vollmundige Behauptung, die hauseigenen Tieftonmembranen aus Spezialkunststoff würden klanglich mit den besten Pappen mithalten, wohl nicht ohne Murren unterschreiben. Gleichwohl begeistert The Music mit einem grandios konturierten, energiereichen und tatsächlich schnellen Bass, der sich vor nichts und niemandem verstecken muss.

Sie vermag komplexeste Strukturen mühelos über alle Lagen hinweg sauber und durchaus analytisch aufzuschlüsseln, ohne je an harmonischem Zusammenhalt, an atmosphärischer Dichte zu verlieren. Sie bewegt sich damit auf einem unangreifbar hohen Niveau, das sich berechtigterweise auch

Experimente explizit erlaubt: Zwei feiste Schrauben samt Skalen stehen zur Feinjustage des Topmoduls rücklings parat



im Preis niederschlägt. Und es macht kaum Sinn, einzelne Schokoladen-Disziplinen herauszustellen, etwa ihre famose Fähigkeit, dynamischen Schattierungen völlig selbstverständlich nachzuspüren, Tongeflechte ohne Aufhebens bis in allerfeinste Texturen aufzuschlüsseln oder sich akustisch quasi von der eigenen Physis loszusagen.

Was letztlich zählt, ist das Gesamterlebnis – und das gehört zweifellos zu den wirklich erhebenden Erlebnissen in der HiFi-Welt! Ich kann Vienna Acoustics zu ihrem jüngsten Wurf jedenfalls nur gratulieren und bin schon gespannt, wie viel der DNA in den kleineren Modellen zu finden sein wird. Und denjenigen, die sich The Music leisten können oder wollen, gratuliere ich auch. Es lohnt sich offensichtlich auch im 21. Jahrhundert, in einen echten, aufrührerischen Klimt zu investieren – vor allem, wenn dieses Werk nicht nur „Die Musik“ heißt, sondern auch spielt und lebt! Exciting, indeed ... ●

image x-trakt

Was gefällt:

Eine Sinfonie von Weltklasse-Treibern. Die gelungene Materialisierung interdisziplinär verschränkter Künste.

Was fehlt:

Nach der obligatorischen Installation durch Vienna-Acoustics-Profis rein gar nichts.

Was überrascht:

Wie gut „The Music“ auch weit außerhalb der „sweet zone“ klingt. Dass ich die Schalter zur Feinabstimmung in meinem Raumschlichtweg nicht brauche.

Was tun:

In junge Klassiker der aufregenden Wiener Szene investieren.

image infos



Lautsprecher Vienna Acoustics The Music

Funktionsprinzip:	3,5 Wege, koaxial, geschlossen, Bassreflex
Nennimpedanz:	4 Ω
Wirkungsgrad:	91 dB/W/m
Besonderheiten:	Flachmembran-Koaxialtreiber; horizontal und vertikal justierbares Topmodul; Murata-Supertweeter; Pegelschalter (+0,5 dB bei 30/120/1200 Hz); Installation inkl.
Ausführungen:	Klavierlack schwarz, optional Seiten und Top in Sapele Furnier; magnetische Frontbespannungen
Maße (B/H/T):	28/130/63 cm
Gewicht:	82 kg
Garantiezeit:	5 Jahre
Paarpreis:	21 000 Euro

image kontakt

Audio Reference
Langenhorner Chaussee 3a
22335 Hamburg
Telefon 040/53320359
www.audio-reference.de